LIBYEN

Tod eines Generals

Die Ermordung des prominenten Kommandeurs Abd al-Fattah Junis am vergangenen Donnerstag könnte zu einer Spaltung der Rebellen führen und Diktator Muammar al-Gaddafi stärken. Eine Einheit der Aufständischen, die sich „Brigade der Märtyrer des 17. Februar“ nennt, soll für die Tat verantwortlich sein, sie gilt als eine Art interner Ordnungsdienst der Opposition. Laut Augenzeugen soll sie Junis in seinem Kommandozentrum verhaftet und anschließend getötet haben. Offenbar sollte er über seine Verbindungen zu Gaddafi befragt werden. Junis hatte dem Diktator 41 Jahre lang treu gedient, vor Ausbruch der Revolution galt er als zweiter Mann im Staat. Wegen seiner langjährigen Loyalität zu Gaddafi zweifelten jedoch viele Kämpfer an seiner Zuverlässigkeit. Seine Position innerhalb der Rebellenarmee war in den vergangenen Monaten immer schwächer geworden. Als Mustafa Abd al-Dschalil, der Vorsitzen-

ALTAF QADRI / AP

Junis 2011

de des Übergangsrats, in Bengasi den Tod von Junis bekanntgab, konnte er zunächst nicht sagen, wer hinter der Ermordung steckte. Bei seinem Auftritt ließ er sich von Ältesten des Obaidi-Stammes begleiten, dem auch Junis angehörte. Die Obaidi sind einer der größten und mächtigsten Stämme im Osten Libyens, auf ihre Unterstützung sind die Rebellen angewiesen, und offensichtlich wollte Abd al-Dschalil sie besänftigen. Doch kurz darauf schossen auf der Straße bewaffnete Stammesmitglieder um sich. Auch während der Beisetzung am Freitag in Bengasi bemühte sich die Rebellenführung sichtlich um Einigkeit. Junis-Sohn Aschraf soll am Grab des Vaters allerdings geschrien haben: „Wir wollen Muammar zurück, wir wollen die grüne Fahne zurück!“

Unglücksstelle in der Provinz Zhejiang

AP

CHINA

Kritik an „Opa Wen“

Schwer zu schaffen macht der kommunistischen Führung das Eisenbahn-Unglück in der ostchinesischen Provinz Zhejiang. Selbst Premier Wen Jiabao, 68, gelang es nicht, die ungewöhnlich heftige Kritik am Krisenmanagement der Regierung einzudämmen. Normalerweise ist „Opa Wen“ als Erster zur Stelle, wenn im Riesenreich Flüsse über die Ufer treten, Bergleute verschüttet werden oder Hausfrauen gegen steigende Schweinefleisch-Preise protestieren. Nach dem jüngsten Zusammenstoß zweier Hochgeschwindigkeitszüge, bei dem 40 Menschen umkamen und über 200 verletzt wurden, ließ sich Wen allerdings sechs Tage lang nicht blicken. Währenddessen weitete sich die Kritik am übereilten Ausbau des Hochgeschwindigkeitsnetzes zu einer Generaldebatte über den Wachstumswahn des Landes aus. Sogar das Parteiorgan „People’s Daily“ schrieb: „China will Entwicklung, aber es will kein blutverschmiertes Bruttoinlandsprodukt.“ Als Wen vergangenen Donnerstag schließlich doch am Unfallort erschien, versprach er eine Untersuchung, die „vor der Geschichte bestehen“ werde. Als Grund für sein spätes Kommen gab Wen an, elf Tage lang im Krankenhaus gelegen zu haben. Chinesische Blogger stellten daraufhin Fotos ins Internet, die ihn am Tag nach dem Zugunglück beim Empfang einer japanischen Handelsdelegation in Peking zeigen.

POLEN

„Ehrlich und solide“

Es gibt keinen Zweifel: Die Debatte, wer Schuld am Absturz der Präsidentenmaschine bei Smolensk ist – Russen oder Polen –, wird auch nach Vorlage des Abschlussberichts am vorigen Freitag weitergehen. Bei der Katastrophe im April 2010 waren Staatschef Lech Kaczyński, seine Frau und 94 weitere Passagiere ums Leben gekommen. Die Regierung nennt ihren Report „ehrlich und solide“ und rechnet auf mehr als 300 Seiten mit den Piloten der Unglücksmaschine ab: Die seien schlecht ausgebildet, überfordert und nachlässig gewesen und hätten zu wenig Trainingsflüge absolviert. Ausdrücklich wird festgestellt, es habe aus der Kaczyński-Entourage keinen „unmittelbaren Druck“ auf die Besatzung gegeben, trotz dichten Nebels zu landen. Verteidigungsminister Bogdan Klich trat wegen der Missstände bei der Luftwaffe zurück. In Warschau wird vermutet, Premier Donald Tusk habe ihn geopfert, um der Opposition den Wind aus den Segeln zu nehmen. Tusk wird bei der Parlamentswahl im Oktober Kaczyńskis Bruder Jaroslaw zum Gegner haben – und der versucht, die Katastrophe für seine Kampagne zu nutzen. Er behauptet, der Bericht schädige Polens Ruf: „Tusk hat nicht den Mut, Polen auf internationaler Ebene zu verteidigen.“ Er vertusche außerdem die Mitverantwortung seiner Regierung.